Sie wollte nicht leben

„Ich fühlte mich so krank und elend, daß ich nichts drum gab, ob ich lebte oder nicht."

Dies war Frau W's Erfahrung. Falls Sie sich nicht gut fühlen, so sollten Sie jedes Wort ihres Briefes lesen. Sie fragt: „Wenn Sie es nicht selber erfahren haben, was es meint, wirklich krank zu sein, so wissen Sie es nicht. Ich fühlte mich so krank und elend, daß ich nichts drum gab, ob ich lebte oder nicht. Ich bin gern tätig und das Resultat war, daß ich mich überarbeitete, denn ich fing an, mich müde und schwach zu fühlen nach der kleinsten Anstrengung. Zu Zeiten wurde ich sehr blaß. Mir tat alles weh. Ich war mit Schmerzen geplagt, die zu Zeiten Uebelkeit erzeugten. Ich fühlte, als ob mich jemand geschlagen hätte — alles tat mir weh. Des Nachts, wenn ich mich hinlegte, konnte ich keine bequeme Lage bekommen, und folglich schlief ich sehr wenig. Die Schmerzen, welche dem Schlafen in einer Stellung für eine Zeitlang folgten, gaben mir schreckliche Träume, von welchen ich schwach und schwitzend aufwachte. Ich frug Aerzte um Rat, und sie sagten mir, daß ich ganz heruntergekommen wäre und Stärkungsmittel brauchte. Ihre Verordnungen halfen mir nur für kurze Zeit. Eines Tages fand ich ein Zirkular von Carnol, und alles darin lautete so wahr und frei von Uebertreibung, daß ich mir vornahm, es zu versuchen. In sechs Wochen, nachdem ich eine Flasche genommen hatte, fühlte ich mich so gut wie je zuvor. Wenn mir jemand gesagt hätte, daß Carnol für mich tun würde, was es getan hat, ich hätte es ihm nicht geglaubt."

Carnol ist bei Ihrem Händler zu haben, und wenn Sie gewissenhaft sagen können, daß Carnol Ihnen nicht geholfen hat, nachdem Sie es versucht haben, geben Sie ihm die leere Flasche wieder zurück, und er wird Ihnen Ihr Geld wieder zurückzahlen.

Carnol wird verkauft von allen Apothekern oder von W. Massig, Regina, Sask.; Deutsche Buchhandlung, 1708 Rose Str., Regina, Sask.; 850 Main Str., Winnipeg, Man.; 9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.; Leonard Fysh Ltd., Moose Jaw, Sask.; Fysh Drug Co. Ltd., Swift Current und Caron, Sask.; Herbert Drug Co., Herbert, Sask.

Der russische Generalissimus über Tannenberg

Von gleich starkem Interesse wie seine Darstellung des ersten russischen Einmarsches in Ostpreußen ist auch die Schilderung, die General Wassili Gurko (während des Krieges Chef des russischen Generalstabes des Feldheeres und zeitweilig Oberbefehlshaber der gegen Deutschland gerichteten Front) in seinen Kriegserinnerungen über die russische Niederlage bei Tannenberg gibt. Zum ersten Male erzählt hier — und zwar ohne Beschönigung — ein russischer Heerführer diese größte Katastrophe, die das russische Heer im Weltkriege erlebte. General Gurkos Erinnerungen werden demnächst, wie noch erwähnt sei, bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin erscheinen. Seine Tannenberg-Darstellung lautet:

General Rennenkampf hatte den Entschluß gefaßt, ohne die endgültige Einrichtung seiner rückwärtigen Verbindungen abzuwarten, in die Gebiete Ostpreußens einzudringen. Hierzu veranlaßten ihn der Wunsch, sich die Vorstufe zu sichern, die verhältnismäßig geringe Zahl der an der ostpreußischen Grenze zusammengezogenen deutschen Truppen sich zuzumuten zu machen, und damit die deutschen Berechnungen über den Haufen zu werfen. Dagegen beschränkte sich die Armee Sfamssonow, die sich an der Südgrenze Ostpreußens zusammenzog und ihre Vereinigung, sowie die Einrichtung ihres Etappengebietes abwartete, darauf, von verhältnismäßig kleinen Infanterie-Abteilungen unterstützte Kavallerie nach Ostpreußen vorzuschieben. Hätte der Vormarsch Rennenkampf und Sfamssonows gleichzeitig stattgefunden, so würe der Erfolg ihres Vorgehens bedeutend größer gewesen. Aber es ist heute noch schwer zu sagen, ob ein solcher gleichzeitiger Vormarsch beider Armeen in jenen ersten Tagen des Krieges zu verwirklichen gewesen wäre.

Der Vormarsch des Generals Rennenkampf, der Mitte August begann und im Verlauf von etwa zehn Tagen erfolgreich fortgesetzt wurde, mußte naturgemäß zum Stehen kommen. Selbst wenn alle Rückeinrichtungen und die Fahrparks der Armee Rennenkampf gebildet und für die Truppen nutzbar gewesen wären, so hätte dennoch eine Unterbrechung des Vormarsches erfolgen müssen, da der größte Teil der Truppen sich von den Endpunkten der russischen Eisenbahnen fast auf die Strecke entfernt hatte, auf der die Heranführung alles Heeresbedarfs mit Gespannen noch möglich ist. Das ausgedehnte Eisenbahnnetz Ostpreußens aber verlangte für seine Benutzung durch uns zunächst die Umänderung der engen in die weite Spur. Diese Arbeit verzögerte sich dadurch, daß zu jener Zeit noch nicht genügend Arbeitskommandos gebildet waren.

Das schnelle Vorgehen der Armee Rennenkampf und die mit jedem Tage vorschreitende Gefechts- und Bewegungsfähigkeit der Armee Sfamssonow führten naturgemäß zu dem Entschluß, den Angriff Rennenkampfs durch einen Vormarsch der Armee Sfamssonows in nördlicher Richtung zu unterstützen. Es schien, als ob dieses Vorgehen von Erfolg gekrönt sein sollte, da der erste Vormarsch der Kavallerie Sfamssonows ernsthaften Widerstand der Deutschen nicht fand. Es wurde beschlossen, daß die Armee Sfamssonow mit vier Armeekorps und einigen Kavallerie-Divisionen auf einer Front von etwa 50 Kilometer vorgehen sollte.

Der Vormarsch geschah in folgender Weise: In der Mitte zwei Korps — das 13., General Klujew, und 15., General Martoß; die Spitzen ihrer Vorhuten befanden sich etwa auf gleicher Höhe; die Korps waren eng mit einander verbunden. Auf den Flanken dieser mittleren Korps, etwa einen halben Tagesmarsch von ihnen entfernt und rückwärts gestaffelt, sollten marschieren das 6. Korps, General Blagowjeschtschenski, auf dem rechten, und das 1. Korps, General Artamonow, auf dem linken Flügel. Es wurde angenommen, daß die Hauptrolle bei dem allgemeinen Vorgehen auf Allenstein den beiden Mittelkorps zufallen werde, während die rückwärts gestaffelten Flügelkorps zur Sicherung gegen mögliche Umfassung dienen sollten. Falls aber die mittleren Korps durch Kampf aufgehalten wurden, konnten die Flügelkorps durch einfache Fortsetzung ihres Vormarsches eine der Flanken der die mittleren Korps aufhaltenden deutschen Truppen umfassen. Aus Gründen jedoch rein taktischer Natur und infolge einiger taktischer Fehler, die von den Kommandeuren der Flügelkorps begangen wurden, verwirklichte sich dieser Plan nicht. Die Folgen dieser Fehler hatten die mittleren Korps hauptsächlich deshalb zu tragen, weil keine zuverlässige Verbindung zwischen ihnen und den Flügelkorps vorhanden war.

Beide Flügelkorps fanden bei ihrem Vormarsch einigen Widerstand, wobei die Deutschen teilweise ihre äußeren, wenig geschützten Flanken, auf denen sich nur Kavallerie befand, bedrohten. Dieser Widerstand der Deutschen veranlaßte beide Korps, ohne auch nur die Hälfte ihrer Kräfte in das Gefecht eingesetzt zu haben, zurückzugehen.

Gerade zu dieser Zeit trafen die mittleren Korps mit dem Feinde zusammen. Der Kampf verlief zunächst glücklich. Es wurden einige tausend Gefangene gemacht. Das Gefecht entwickelte sich völlig regelrecht; als jedoch ein beträchtlicher Teil der Truppen bereits in den Kampf eingesetzt war, wurde der Anmarsch frischer feindlicher Kolonnen bemerkt, die zum Stoße in die Flanke unserer in nördlicher Richtung vorgehenden Truppen angesetzt waren. Von anderen deutschen Kolonnen wurde gemeldet, daß ihre Vormarschrichtung zu einer Umgehung beider Flanken und völliger Einkreisung führen könne. Um diese Zeit lagen bei den Stäben der mittleren Korps keinerlei Nachrichten über die Lage bei den Flügelkorps vor, die die Aufgabe hatten, solchen Umgehungsversuchen der Deutschen entgegenzutreten. Tatsächlich befanden sich beide Flügelkorps um diese Zeit bereits in vollem Rückzuge und hatten sogar die Fühlung mit den Deutschen verloren. Man fragt sich unwillkürlich, ob denn das Armeekommando und der Armeebefehlshaber gar nicht unterrichtet waren und weshalb von ihnen nicht rechtzeitig Anordnungen getroffen wurden, — entweder zur Einstellung des Rückzuges der Flügelkorps, die zu veranlassen waren, mit allen Kräften von neuem vorzugehen und durch einen frontalen Vormarsch in die Flanke und den Rücken der, unsere mittleren Korps mit Umgehung bedrohenden deutschen Kolonnen zu stoßen — oder aber zum sofortigen Beginn des Rückzuges der in ungleichem Kampf verwickelten beiden Korps der Mitte. Der Grund für diese Unterlassungen ist darin zu suchen, daß der Armeebefehlshaber, General Sfamssonow, mit seinem Gefechtsstabe sich während des Kampfes, zusammen mit dem Kommandierenden General des 15. Korps, auf einem Beobachtungspunkte befand und den Wechselfällen des innerhalb seines Gesichtskreises ihm scheinbar sich günstig entwickelnden Kampfes folgte. Augenzeugen bekunden, daß er sich mehrfach während des Gefechtes an den Kommandeur des 15. Korps, General Martoß, gewandt und sich erkundigt habe, ob er keine Nachrichten von den Flügelkorps habe; es erfolgte jedesmal eine verneinende Antwort. Dieses Fehlen der Verbindung war eine Folge einmal ihrer allgemeinen mangelhaften Anordnung, ferner aber auch dem Umstande, daß beide Flügelkorps sich in der Bewegung befanden, d. h. unter Verhältnissen, die die Aufrechterhaltung der ununterbrochenen Verbindung noch mehr erschwerten.

Dieses Fehlen von Nachrichten über die ihm unterstellten Truppen beraubte den General Sfamssonow natürlich der Möglichkeit, das Gefecht zu leiten. In diesem Falle verletzte General Sfamssonow eine der Grundregeln der Kriegführung, die uns lehrt, daß der oberste Führer während des Gefechts sich stets einen Aufenthaltspunkt auswählen soll, wo er am leichtesten Nachrichten erhalten und Befehle an alle ihm unmittelbar unterstellten Truppen ausschicken kann. Die Lehrmeinung sagt uns, daß, je schlechter die Verbindung angeordnet ist, um so weniger der Führer sich von dem natürlichen Wunsche verleiten lassen darf, sich unmittelbar den Gefechtslinien zu nähern, unter dem Vorwande, daß er durch persönliche Beobachtung die Unmöglichkeit, mit den ihm unterstellten Truppen in Verbindung zu treten, ausgleichen könne. Die menschliche Eigentümlichkeit, Nebenhandlungen zu verallgemeinern, läßt den Beobachter eines Gefechts die Ueberzeugung gewinnen, daß das vor seinen Augen sich abrollende Bild dem ähnlich sein muß, was auf anderen, seinem Gesichtskreise nicht zugänglichen Abschnitten des Schlachtfeldes vor sich geht. In solchen Fällen können sowohl der Mißerfolg, als auch der Erfolg eines vor den Augen des Führers kämpfenden Truppenteils ihn zu Anordnungen veranlassen, die zwar diesen vereinzelten Nebenhandlungen entsprechen, aber keineswegs mit dem allgemeinen Gange des Kampfes übereinstimmen. So auch in dem gegebenen Falle. Das erfolgreiche Vorgehen der Truppen unter den Augen Sfamssonows, die Meldungen über die große Zahl der Gefangenen, die die zunächst befindlichen Korps gemacht hatten — das alles gab ein günstiges Bild, erweckte die Hoffnung auf den Enderfolg.

Indessen bereitete der um diese Zeit dem General Sfamssonow noch unbekannte Rückzug der beiden Flügelkorps von Stunde zu Stunde mehr das Unheil vor, das die beiden mittleren Korps ereilen sollte. Immer häufiger gingen die Meldungen über die sich mehr und mehr vollziehende Einkreisung dieser Korps durch die deutschen Umgehungskolonnen ein. General Martoß entfernte sich, um Anordnungen zur Abwehr der drohenden deutschen Umgehung und zum allmählichen Herausziehen der Truppen aus dem Gefecht behufs Einleitung des Rückzuges zu treffen. Auch General Sfamssonow tritt fort, augenscheinlich in dem Wunsche, mit den übrigen Truppen seiner Armee in Verbindung zu kommen; aber alle diese Maßnahmen kamen zu spät. Die deutschen Umgehungskolonnen waren bereits so tief in die Flanken und selbst in den Rücken des 13. und 15. Korps vorgedrungen, daß nur ein Teil der Trains, kleine Kavallerieabteilungen und eine verhältnismäßig unbedeutende Zahl Infanterie und Artillerie aus dem immer mehr sich verdichtenden lebenden Ringe der deutschen Truppen zu entkommen vermochten. Wäre Sfamssonow an dem Platze gewesen, wohin er gehörte, so würde er auch wahrscheinlich Verbindung mit seinen Korps gehabt und im gegebenen Falle entweder dem Rückzuge der Flügelkorps, oder dem weiteren gewagten Vorgehen der mittleren Korps Halt geboten haben, da eine Unterstützung dieser Korps nun einmal nicht möglich und sie in den Flanken nicht gesichert waren.

Das Endergebnis der Einkreisung der beiden Korps war ihre beinahe völlige Gefangennahme mit fast ihrer ganzen Artillerie und den höheren Führern, sowie die Befreiung aller vorher gefangen genommenen Deutschen.

Als Endergebnis waren die Deutschen zu dem Entschluß gekommen, den größeren Teil ihrer Kräfte, unter Ausnutzung des augenblicklichen Stillstandes in dem Vorgehen Rennenkampfs, gegen die den Vormarsch beginnende Armee Sfamssonow zu werfen, um sich, dann, nachdem dort ein Erfolg errungen, gegen die Armee Renneinkampf zu wenden. Die weiteren Ereignisse zeigten, daß dieser Plan richtig erdacht und genau ausgeführt wurde. — Es könnte scheinen, daß die Deutschen, nachdem sie einen so vollen und schwerlich vorausgesehenen Erfolg errungen hatten, diesen ausnützen und weiter entwickeln würden, durch Vordringen in die russischen Grenzgebiete, die auf diesem Abschnitt fast gar keine Truppen zur Verteidigung besaßen. Die Deutschen ließen sich jedoch — treu dem Grundsatz, einen einmal gefaßten Plan auch bis zum Ende durchzuführen, — durch die Aussicht auf einen leichten, wahrscheinlich aber nur vorübergehenden Erfolg nicht verleiten.

Später verbreitete sich das, von der westlichen Presse aufgenommene, in derartigen Fällen übliche Gerücht, daß die Ursache der Niederlage der Sfamssonowschen Korps in den Tannenberger Wäldern — Verrat sei. Ich kann aber versichern, daß nicht die geringste Ursache für die Entstehung solcher Gerüchte vorhanden war. Der Mißerfolg war die Folge unzweckmäßiger Anordnungen, unglücklicher Zufälligkeiten. Das Kriegsglück war an diesem Tage auf Seiten der Deutschen.

Englisch in 15 Minuten

Unsere neue praktische Methode erfordert nur 15 Minuten täglich, um brieflich im eigenen Heim englisch gründlich zu erlernen. Erfolg garantiert. Verlangt Auskunft.

Universal Institute,
235 W. 108 (T 106) New York

Eindrücke eines Neutralen

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht aus der Feder des bekannten argentinischen Gelherten Dr. Ernesto Quesada, Universitätsprofessor und Generalstaatsanwalt in Buenos Aires, einen Artikel über seine Eindrücke im besetzten Rheinland; wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Einer Aufforderung, als Neutraler meine Eindrücke aus dem Rheinland wiederzugeben, folge ich um so bereitwilliger, als ich das wunderschöne Rheinland schon sehr lange und aus besseren Zeiten kenne und liebe und bei einem längeren Aufenthalt wohl eine Vergleichsmöglichkeit zwischen einst und jetzt habe.

Vielleicht sogar einem Einst, das weiter zurückliegt als die schönen Jahre kurz vor dem Krieg: ich war einige Zeit zu Kurzwecken in Neuenahr, und selbst bei der doch beschränkten Anzahl von Ausflügen, die dem Kurtreibenden möglich ist, fiel mir ein Umstand auf, der mir die leichte und von jedem Haß freie Art der „Vorkriegs-Rheinländer" besonders zu Herzen führte. Was ich nämlich auf dieser beschränkten Anzahl von Ausflügen an Trümmern einstmals stolzer Schlösser und stattlicher Kirchengüter fand, immer war der Kehrreim der gleiche: von den Franzosen zerstört, verbrannt, eingeäschert, vernichtet. Zum Beispiel: Landskron, von den Franzosen niedergebrannt; Burg Altenahr, von ihnen zerstört; Schloß Kreuzberg, von ihnen eingeäschert; Burg Blankenheim, von Franzosen auf Abbruch verkauft; Burg Gerolstein, von ihnen beschlagnahmt; Klöster und Kirche in Remagen, seinerzeit von ihnen verkauft; St. Peter in Walporzheim, viele Jahrhunderte im Besitz des Kölner Domkapitels, von Franzosen verkauft; Kloster Maria Laach, seinerzeit von ihnen aufgelöst, das Augustinerinnenkloster in Marienthal, von ihnen niedergebrannt; die Glasfenster der Kirche in Hermanstein, von Franzosen vernichtet; die Mönche des Kalvarienbergs, von ihnen verjagt und das Gut eingezogen.... Kurz: die „Tausendundeine" des Leporello, im „Don Juan"! Ein wenig Nachdenken führt dabei vor Augen, daß es ja doch im ganzen Rheinland und in der Pfalz und in Baden usw. dasselbe Lied gewesen ist, so daß angesichts der uns Neutralen stets vorgehaltenen Zerstörung der Kriegszone in Nordfrankreich und dem Haß, der damit begründet wird, man wirklich die Friedlichkeit und die Sorglosigkeit der Rheinländer bewundern muß, die mit so viel jahrhundertelanger Zerstörung vor Augen ihrerseits nie an Revanche dachten. Um so interessanter ist für den Neutralen die Beobachtung des heutigen Rheinlands.

Nun, das Rheinland ist, landschaftlich natürlich, so köstlich wie je. Auch arbeitet ja die Bevölkerung wie ehedem. Aber das Singen und Lachen, das einem ehedem den herrlichen Rhein so besonders fröhlich machte, ist unter dem lastenden Druck ganz erstickt; all das einst so blühende Leben scheint einem unter einem bleiernen Mantel zu liegen. Kein Wunder. Die Uebervölkerung des zerstückelten Deutschlands mit den aus abgetrennten Gebieten einströmenden Massen hat ja überall Wohnungsnot und Teuerung hervorgerufen: aber der Fremde hat den Eindruck, daß es damit nirgends so schlimm ist wie am Rhein. Aus der Nähe sieht man überdies die vielen, dem Neutralen draußen unter dem kurzen Wort „militärische Besatzung" verborgenen besonderen Härten. Um nur eine einzige besonders zu nennen, dazu rechne ich im Augenblick einer so außerordentlich drückenden Wohnungsnot, daß die Besetzungsarmee — im Gegensatz zum Beispiel meines Wissens zu den Härten zur Zeit der deutschen Besetzungsarmeen in fremdem Gebiet — ihre Familien mitbringt, ganz zu schweigen von einem Schwarm weiterer Persönlichkeiten, deren Notwendigkeit schwer einzusehen ist. Für einen freien Argentinier ist der Eindruck überwältigend, daß niemand mehr Herr auch nur in seinen bescheidenen vier Wänden ist — ein Grundpfeiler unserer Verfassung ist das stolze „Mein Heim ist meine Burg" — denn beschlagnahmen anderswo nur die Wohnungsämter verfügbare Räume für Leute, die buchstäblich nicht unterkommen können, so gehen hier, in der schon übervölkerten Provinz, obendrein die zahllosen Familien der fremden Besatzung vor.... Offen gestanden: wenn man, als Neutraler, die hoffnungslose Verfassung der Welt im allgemeinen betrachtet, der nur eins not tut: Aufbau, Aufbau und wieder Aufbau, so kommt einem der ganze Zustand am Rhein wirtschaftlich vollkommen irrsinnig vor. Eine Riesenarmee von kräftigen Männern ist hier, deren Arbeitskraft ihren Mutterländern entzogen wird und die, weit entfernt davon, dafür wenigstens die Arbeitsleistung des von ihnen besetzten Strichs zu erhöhen, diese Arbeitsleistung auch noch eher stark mindern, so daß alles, was diese einst so reichen Gebiete etwa für einen wirklichen Wiederaufbau aufbringen könnten, durch die Kosten dieser ebenfalls der nützlichen Arbeit entzogenen Leute von vornherein wieder verloren geht! Selbst rein politisch, unter Ausschaltung aller wirtschaftlichen Momente, sieht man nirgend eine klare Zweckmäßigkeit nicht einmal für das nächste Nachbarland: Bleiben Rhein und Ruhr deutsch, das heißt, bleiben sie lebensfähig, so hat Frankreich nichts davon; werden sie abgetrennt und gehen sie damit wirtschaftlich zugrunde, so hat Frankreich erst recht nichts davon. Als einzigen Zweck der Maßnahme die rohe Demütigung einer schon durch unendliche Leiden gebrochenen, völlig waffenlosen Bevölkerung anzunehmen, sträubt sich das Gefühl des Neutralen, dem all die Jahre eine bessere Menschlichkeit als Sinn des Verbandsfeldzugs gepredigt worden ist.

Und so bleibt denn allein der Eindruck eines Damoklesschwerts über allen Häuptern diesseit und jenseit, und wenn man dabei sieht, wie die rheinische Bevölkerung dessen ungeachtet unablässig schafft und trotz des lähmenden Drucks mehr aufbaut als klagt, so hat man den bestimmten Eindruck: so lange diese Bevölkerung keinen separatistischen Umtrieben erliegt, ist sie einfach nicht umzubringen!

Jedenfalls: der Neutrale, der während des ganzen Krieges gehört hat, daß Deutschland voll mittelalterlicher militaristischer Härten sei, kann im Rheinland beim besten Willen nicht umhin, zu denken, daß Deutschland, im Kriege, weniger „mittelalterlich" verfahren ist als es, im Frieden, durch diejenigen geschieht, die zur Bekämpfung dieser Mittelalterlichkeit die ganze Welt aufriefen.

Daß der Rheinländer angesichts einer derart drückenden Invasion durch die Besetzungsarmeen und die Masse von Menschen noch in ihrem Kielwasser seine berühmte Gastlichkeit stellenweise verlieren muß, ist von Herzen begreiflich! Ob es aber klug ist, die sehr begreifliche Zurückhaltung in bestimmten Fällen bis zu einem allgemeinen Ausländerhaß zu steigern, möchte ich trotz allem ebenso begreiflichen Valutaschmerzen bezweifeln. Es sei mir gestattet, ein Wort darüber zu sagen als Angehöriger eines Landes, das erstens zwar im Augenblick zu den valutastarken gehört, aber lange und bitter genug unter seiner Valutaschwäche gelitten hat, und das zweitens als obersten Grundsatz festhält, alle Fremden auf seinem Boden den eigenen Söhnen gleichzustellen.

Sein Standpunkt

Schorschl, Zimmermannssöhnchen und Abcschütze, sagt, in der Schule aufgerufen, treuherzig seinen Vers auf:

„Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle;
Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar
Wünschet dir ein gutes Jahr,
Lauter B e i l' und S ä g e n."

Ländlich-sittlich

Ein Herr aus der Stadt kommt zu einem Dorfbarbier und läßt sich rasieren. Der Barbier spuckt in den Napf und schlägt den Schaum, um den Fremden einzuseifen. Der Fremde spricht: „Ei! ei! Sie spucken ja in den Napf."

„Ja," sagt der Barbier, „das tu ich auch nur bei Euch, bei den andern spuck' ich auf den Pinsel."

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserdruck nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Money Order versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Nur für Raucher!

Eine Rauchergeschichte, geeignet, die dunkelsten Virginier bis zu Tränen zu rühren, erzählt ein S. in der „Köln. Volksztg.":

In dem Abteil zweiter Klasse herrschte gewissermaßen eine Atmosphäre. Fünf Herren, fünf Zigarren.... ein Qualm, der es unmöglich machte, von einem Platz zum anderen zu sehen, geschweige denn jemand zu unterscheiden.

Der Zug hielt. Die Türe wurde geöffnet und eine Dame stieg ein.

Ein entzückendes junges Mädchen mit blondem Wuschelhaar und weißem Sommerkleid. Der Hauch des Frühlings drang mit ihr in das Abteil. Sie sah sich kurz um, schwang ihr Handköfferchen ins Gepäcknetz und setzte sich auf den einzigen freien Platz.

Eine Bewegung ging durch die Rauchergkolonie. Zuerst riß einer der Herren das rechte Fenster auf und schleuderte in mächtigem Bogen seine Zigarre in die Landschaft. Dann sah er sich drohend um, ob es wohl einer wagen würde, in Gegenwart dieses jungen Mädchens weiter die Luft zu verpesten.

Der Herr, der das Glück hatte, ihr gerade gegenüber zu sitzen, dachte gar nicht daran. Und er warf, in der Meinung, auch das andere Fenster sei schon geöffnet, seinen dicken Glimmstengel gegen die Scheibe, daß er funkensprühend in den Gang flog. Gerade vor die Füße der jungen Dame.

Eine allgemeine Bewegung entstand. Das zweite Fenster flog herunter. Die Zigarren wurden gelöscht; ihre Reste verschwanden in den Aschenbechern oder in hohem Bogen durch die Fenster. In wenigen Minuten war der Rauch verschwunden und eine herrliche, reine Frühlingsluft herrschte im Raum.

Und fünf strahlende Mienen betrachteten stolz die Fahrtgenossin, der sie das Opfer gebracht hatten.

Diese hatte mit unverhohlenem Erstaunen die Vorgänge um sich herum betrachtet. Dann zog sie aus der Tasche ihres Jacketts, das an der Rückwand hing, ein kleines silbernes Etui und entnahm ihm eine — Zigarette. Mit einer Bewegung, die nicht ungewohnt wirkte, klopfte sie die Zigarette auf den Handrücken und wandte sich mit dem liebenswürdigsten Lächeln, dessen solch ein entzückendes Geschöpfchen fähig ist, an ihren Nachbarn: „Haben Sie vielleicht etwas Feuer, mein Herr?"

Ein Ruck ging durch die Gruppe der Nichtraucher.

Streichhölzer flammten. Zigarrentaschen öffneten sich. Die Fenster glitten nach oben. Fünf Herren, eine Dame ... fünf Zigarren, eine Zigarette.... Qualm ... keine Hand vor den Augen zu sehen

Es herrschte gewissermaßen eine Atmosphäre.

Bolschewistische Konkurrenz im Diamantenhandel.

Seltsame Enthüllungen über die Krise des Edelsteinhandels im Zusammenhang mit dem Bolschewismus macht ein fachkundiger Mitarbeiter der „Revue Mondiale". Die üble Lage dieses Marktes, der ohnehin schon durch die Schließung der südafrikanischen Minen beeinträchtigt worden war, hat noch eine weitere Verschärfung erfahren, und zwar durch einen Faktor, auf den man am allerwenigsten gefaßt sein konnte: Die Ueberschwemmung mit Edelsteinen, die sich aus dem ruinierten Rußland über die Märkte von London und Paris ergoß. Die Sache begann damit, daß die Opfer der russischen Revolution, denen es gelungen war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, sich im Ausland der mitgenommenen Juwelen mit einer Leichtfertigkeit entäußerten, als wenn es sich um wertlosen Tand gehandelt hätte.

Aber viele der russischen Flüchtlinge hatten nur einen Teil ihrer Juwelen mitnehmen können, und den Rest in sicheren Verstecken in Kellern und Wäldern in der Heimat zurücklassen müssen. Der verhängnisvolle Schlag wurde dem Edelsteinhandel indessen durch die Ausfuhrtätigkeit der Soviets versetzt, die die großen Bestände von Juwelen, die sie bei den zurückgebliebenen Bürgern beschlagnahmt hatten, durch in London und Paris befindliche Agenten in den Verkehr brachten. Erklärten sich doch selbst viele Industrielle bereit, sich angesichts der Wertlosigkeit des russischen Rubels ihre Rechnungen in Edelsteinen oder Gold bezahlen zu lassen. In Reval wurde ein Lager der von den Soviets enteigneten Reichtümern eingerichtet, wo sich in großen Kisten und Kasten Diamanten, Perlen, Saphire zu gliternden Bergen türmen, deren Glanz von einer Schatzkammer aus Tausend und eine Nacht gemahnt. Zuverlässigen Schätzungen zufolge ist der Wert des bisher verkauften Beuteteils des Soviets auf annähernd 400 Millionen Francs zu berechnen.

Eingesandt von E. A. Horney, Drumheller, Alta., 30. Juni 1922.

Was tut not?

Deutschland, von tausend Gefahren bedroht,
Herrliche Heimat! Was tut dir not?
Tüchtige Männer, zur Arbeit, zur Wehr,
Liebende Frauen, zur Zucht und zur Ehr'.
Aber an Segen zu allermeist:
Liebreiche Jugend, gesund und voll Geist;
Fröhliche Kinder, ohn' Trotz und ohn' Lärmen,
Die für das Wahre und Schöne schwärmen;
Blüten der Menschheit, würdig den Alten,
Die sich mit Eifer zur Selbstzucht halten,
Die mit Besonnenheit wägen und wagen,
Gottes Gebote im Herzen tragen.
Jünglinge, kraftvoll und unerschrocken,
Die nicht gemächlich am Ofen hocken.
Jungfrauen, innig und lieb von Gemüt,
Sauberkeit, Ordnung und Fleiß im Gebüt,
Mädchen, die ihre Kreise entzücken,
Weil sie 's versteh'n, zu beleben, beglücken; —
Alles aus eigenem Trieb und Gebot.
Deutschland, du herrliches Land.
Was tut not!

E.

Wieder mißlungen.

Die Besteigung des Mount Everest ist wieder einmal mißlungen. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Kalkutta bestätigt die früheren kurzen Meldungen, denen zufolge Brigadegeneral C. G. Bruce, das Oberhaupt der gegenwärtigen Expedition, zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß eine Besteigung unmöglich ist und ein weiteres Beharren auf den Bemühungen, den Gipfel zu erklimmen, zu einer Tragödie die Veranlassung bilden würde. Mit der Anstellung weiterer Besteigungsversuche wurde aufgehört, weil die Witterungsverhältnisse derart sind, daß Steiger furchtbar unter der Kälte zu leiden haben. In Indien herrscht allgemein die Ansicht, daß wenn man mit den Besteigungsversuchen früher in der Saison beginnt, als es jetzt der Fall gewesen, möglicherweise die Steiger bis auf etwa 1000 Fuß an den Gipfel herankommen könnten.

Fahrräder **Automobilreifen**

Wir haben ein großes Lager von erstklassigen Automobilreifen (Tires) die wir zu sehr mäßigen Preisen verkaufen. Es wird sich Ihnen lohnen erst bei uns zu fragen, ehe Sie anderswo kaufen.

Fahrräder und Reparaturteile in größter Auswahl und zu sehr mäßigen Preisen.

Schreiben Sie an uns in Deutsch.

The Regina Cycle & Motor Co.
Gustav Golke, Manager.
1761 Hamilton St. Phone 2775. Regina, Sask.

Colorado Staats-Land

50,000 Acker Schulland, 900 Meilen südlich von Regina, im schönen Colorado-Klima. Soll bewässert werden. In erprobter Gegend, nahe zwei Eisenbahnen. 10,000 Acker schon an deutsche Farmer verkauft. Seltene Ansiedelungs-Gelegenheit. Sehr fruchtbares, ebenes Land.

D. W. Smith
Deutscher Direktor. Enterprise, Kans., U.S.A.

Schiffs-Karten
Feuer-Versicherung, Lebens-Versicherung,
Hagel-Versicherung
Food-Drafts
nach Rußland billig und sicher überwiesen.
Allgemeine Landgeschäfte, Kollektierungen, Geldüberweisungen.
Dokumente ausgefertigt.
PAUL JUETTNER PRELATE, Sask.

Kommt!

Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren. Gesicherter Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten pro Jahr. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch

E. W. Peters
Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.